



**REVUE SCIENTIFIQUE DE LITTÉRATURE  
DES LANGUES ET DES SCIENCES SOCIALES**



**1/2015**

Directeur de publication:

Paul N'guessan-Béchié  
Université Félix Houphouët-Boigny Abidjan-Cocody

Editeur:

ALLABA Djama Ignace  
Université Alassane Ouattara - Bouaké

Comité de Rédaction:

Diaby Brahim (Université Félix Houphouët-Boigny Abidjan-Cocody)  
Allaba Djama Ignace (Université Alassane Ouattara – Bouaké)

[www.germivoire.net](http://www.germivoire.net)

## **Comité scientifique de Germivoire**

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Ernest W.B. HESS-LUETTICH  
Stellenbosch University Private Bag X1

Dr Gerd Ulrich BAUER  
Universität Bayreuth

Prof. Stephan MÜHR  
University of Pretoria

Prof. Dakha DEME  
Université Cheikh Anta Diop - Dakar

Prof. Serge GLITHO  
Université de Lomé - Togo

Prof. Augustin DIBI  
Université Félix Houphouët-Boigny (Abidjan)

Prof. Aimé KOUASSI  
Université Félix Houphouët-Boigny (Abidjan)

Prof. Béchié Paul N'GUESSAN  
Université Félix Houphouët-Boigny (Abidjan)

Prof. Djiman KASIMI  
Université Félix Houphouët-Boigny (Abidjan)

Prof Kra Raymond YAO  
Université Félix Houphouët-Boigny (Abidjan)

Prof Daoud COULIBALY  
Université Alassane Ouattara (Bouaké)

## Table des matières

Gerd Ulrich Bauer, Bayreuth / Bad Vilbel Friedenssicherung, Konfliktprävention und Stärkung der Zivilgesellschaft – Instrumente und Paradigmen deutscher Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik nach 1949. Das Beispiel Frankreich .....	7
Paul N’guessan-Béchié, Universität FHB Abidjan-Cocody Literatur im Dienst des Friedens: Das Beispiel von Günter Grass .....	34
Bini Yao Ossei Jacob, Universität Felix Houphouët-Boigny - Abidjan Obrigkeitskritik um des Friedens willen bei Heinrich Böll und Ahmadou Kourouma .....	48
Mensah Wekenon Tokponto, Universität Abomey-Calavi/ Benin Krieg und Wiederaufbau in der deutschsprachigen Literatur der Nachkriegszeit am Beispiel von Elfriede Jelineks Roman „Die Ausgesperrten“ .....	63
Kaggwa André Somé (Ouagadougou, Burkina Faso) Vergangenheitsbewältigung in Bernhard Schlinks <i>Der Vorleser</i> (1995) .....	82
Diaby Brahima, <i>Die Schuldfrage</i> Karl Jaspers’, Handbuch für einen erfolgreichen Beitrag zur Versöhnung in der Côte d’Ivoire? .....	95

## Editorial

Sie haben vor Ihren Augen bzw. in Ihren Händen „Germivoire“, die wissenschaftliche Zeitschrift der Germanistikabteilung der Universität Félix Houphouët-Boigny. „Germivoire“ ist eine Online-Zeitschrift, die zweimal im Jahre erscheinen soll.

Mit der Geburt von „Germivoire“ will die Germanistikabteilung der Universität Félix Houphouët-Boigny Abidjan zur Diskussion über neue Themen der Literatur- und Sprachwissenschaft, aber auch anderer Wissenschaften wie etwa der Kulturwissenschaft, der Politikwissenschaft und dergleichen mehr beitragen. Die Zeitschrift der Germanistikabteilung ist daher nicht nur für die Germanisten gedacht, sondern für alle Forscher und Wissenschaftler der genannten Disziplinen aus der Elfenbeinküste, Afrika aber auch der ganzen Welt.

Alle Artikel der ersten Ausgabe von „Germivoire“ sind ausschließlich auf Deutsch verfasst. Der Grund ist, dass diese Ausgabe der Tagung der Germanistikabteilung zum Thema „Friedensgedanke in Literatur und Gesellschaft im Nachkriegsdeutschland. Reflexionen zur Friedensbefestigung in der Elfenbeinküste nach der politischen Krise“ gewidmet ist, die im Oktober 2013 im Goethe-Institut Abidjan stattfand. Diese deutschsprachige Tagung, die mit einer großzügigen Hilfe des Goethe-Instituts veranstaltet wurde, war für die Organisatoren ein Anlass, die deutsche Sprache in einem frankophonen Land zu fördern. In den kommenden Ausgaben von „Germivoire“ werden allerdings Texte willkommen sein, die in anderen Sprachen wie Französisch, Englisch, Spanisch etc. geschrieben werden. Die Mehrsprachigkeit soll „Germivoire“ mehr Resonanz geben.

Die oben genannte Tagung versammelte 16 Beiträger. Aus diversen Gründen können leider nicht alle Beiträge in dieser ersten Ausgabe von „Germivoire“ publiziert werden. Den sechs Beiträgern, die ihre Redebeiträge zur

Publikation geschickt haben, soll an dieser Stelle gedankt werden. In dieser Ausgabe von „Germivoire“ wollen Germanisten aus der Elfenbeinküste, Afrika und Deutschland einen Beitrag zur Friedenssuche und Friedensbefestigung in der Elfenbeinküste im Anschluss an die politische Krise des Landes von 2002 bis 2011 leisten. Dabei haben sie sich mit Friedensmodellen aus der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, der deutschen bzw. deutschsprachigen Literatur und Philosophie auseinandergesetzt.

Ausgehend von Wirtschafts-, Gesellschafts-, Kultur- und Medienverträgen zwischen Deutschland und Frankreich, allen voran dem Elysée-Vertrag aus dem Jahre 1963 analysiert Uli Bauer die deutsch-französischen Beziehungen nach 1949. Aus seinen Ausführungen geht hervor, dass der Frieden und die Aussöhnung zwischen den beiden „Erzfeinden“ von früher den Weg für die Einheit und den Frieden in Europa frei gemacht haben. Der Friedensfaktor zwischen den beiden Ländern ist jedoch weniger auf staatlicher Ebene zu suchen als vielmehr auf der Ebene der zahlreichen bilateralen zivilgesellschaftlichen Partnerschaften zwischen deutschen und französischen Regionen, Kommunen, Schulen, Interessenverbänden, Familien etc.

Paul N’guessan-Béchié untersucht das Verhältnis von Literatur und Frieden am Beispiel von Günter Grass‘ Werk. Der umstrittene deutsche Dichter hat sein literarisches Schaffen in den Dienst des Friedens gestellt, so dass das Ästhetische bei ihm in den Hintergrund gerückt wurde. Z.B. ist sein Gedicht gegen Israel „Es muss gesagt werden“ 2012 ein politisches Pamphlet, das in Gedichtform verkleidet ist. Literatur kann wohl keinen bevorstehenden Krieg verhindern, aber sie kann ihm vorbeugen. Auch wenn ein ivorischer „Grass“ mit seiner Kritik an allen und allem den Krieg nach den Wahlen nicht hätte ersticken können, muss die Literatur eine Aufklärungsarbeit in der Elfenbeinküste anfangen, damit es nicht mehr zu einer erneuten Krise kommt.

Yao Ossei Jacob Bini vergleicht das Werk von Heinrich Böll im Nachkriegsdeutschland mit dem von Ahmadou Kourouma im postkolonialen (West)Afrika. Binis Interesse gilt den Ursachen von Konflikten bzw. Krisen und Kriegen. Beide Autoren geißeln die Misswirtschaft und die Diskriminierung – in Westafrika als Nepotismus und Tribalismus bekannt – die für die Krisen verantwortlich sind. Bini vertritt die Meinung, dass die Kritik von Böll und seinen Gesinnungsgenossen der Trümmerliteratur sehr wohl einen Beitrag zum Frieden im Nachkriegsdeutschland geleistet habe. Die Machthaber in Afrika (hier der Elfenbeinküste) sollten auf die Kritik der engagierten Schriftsteller hören, um den Friedens- und Versöhnungsprozess einzuleiten. Die Kritik von Böll und Kourouma wird als ein Plädoyer für Demokratie und Frieden gedeutet.

Bei seiner Auseinandersetzung mit einer friedlichen Welt ohne Gewalt und Krieg greift Mensah Wekenon Tokponto das Buch „Die Ausgesperrten“ von Elfriede Jelinek auf. Er stellt das Buch der Nobelpreisträgerin von 2004 in die Tradition der deutschsprachigen Literatur, die die Beschreibung der grauenhaften Erfahrungen, der psychischen und moralischen Zerstörung der Überlebenden und der nihilistischen Verwüstung durch den Krieg (den Zweiten Weltkrieg) zum Prinzip literarischen Schaffens erhoben hat. Jelinek macht die Exklusion verantwortlich für die Entstehung von Gewalt und Krieg. Daher sollte Tokponto zufolge jeder die Liebe und die Versöhnung in den Mittelpunkt seines Handelns stellen, damit eine friedliche Welt entstehen kann.

Am Beispiel von Bernhard Schlinks Buch „Der Vorleser“ werden die Schuldfrage und die Bewältigung der NS-Vergangenheit im Nachkriegsdeutschland thematisiert. André Somé zeigt in seinem Artikel, wie der Selbstmord der Hauptfigur Hanna als eine Form der Wiedergutmachung und damit der Vergangenheitsbewältigung gedeutet werden kann. Über die komplexe Täter- und Opferproblematik hinaus richtet sich Schlinks Buch an alle, da es jeden auffordert, auf eine

egoistische Haltung zu verzichten, die schlimme Folgen haben könnte. Eine gelungene Bewältigung einer krisenhaften Vergangenheit kann Frieden und Wirtschaftswachstum in der Welt, nicht zuletzt im konfliktgeladenen Afrika nachhaltig bewirken.

Brahima Diaby macht sich Gedanken über die Bedingungen eines nachhaltigen Friedens nach der politischen Krise in der Elfenbeinküste. Dabei zieht er das Buch von Karl Jaspers „Die Schuldfrage“ heran, in dem er aufschlussreiche Vorschläge für einen erfolgreichen Beitrag zur Versöhnung in der Elfenbeinküste sieht, wie etwa die Kombination der Arbeit des Verstandes mit der des Herzens seitens des Siegers, der nun die Regierungsaufgaben übernimmt, das Einanderzuhören im Widersprechen, das Miteinanderreden zur Versöhnung. Diaby zufolge ist die Versöhnung ein Weg zur Wiedergutmachung mancher Verletzungen nach einer Krise. Dieser Weg kann aber nur zu einem Ausweg werden, wenn die Ursachen der Krise dargelegt werden.

Allen, die bei der Geburt von „Germivoire“ mitgeholfen haben und sie am Leben erhalten werden, und vor allem dem Goethe-Institut für die großzügige Unterstützung bei der Veranstaltung der Tagung zur Friedensbefestigung in der Elfenbeinküste wird an dieser Stelle herzlich gedankt. Wir wünschen den Lesern viel Spaß bei der Lektüre und hoffen sehr, dass ihr Feedback uns helfen wird, die Qualität der Zeitschrift zu verbessern, um ihr eine gewisse Resonanz und Leserschaft zu gewährleisten.

**Paul N’guessan-Béchié**

**Der Direktor**

## Literatur im Dienst des Friedens: Das Beispiel von Günter Grass

Paul N'guessan-Béchié (Universität FHB Abidjan-Cocody)

### 1. Einleitung

Gewalt, Krieg und Frieden sind Phänomene, die die Menschheitsgeschichte nach wie vor prägen, und sie sind daher in der Literatur ein privilegiertes Thema.<sup>1</sup> In Europa bzw. in Deutschland, wo die beiden Weltkriege eine neue politische und soziale Ordnung zur Folge haben, wird die Erfahrung von Gewalt und Krieg einerseits und Frieden andererseits in der (deutschen) Literatur des 20. und frühen 21. Jahrhunderts vielfach aufgearbeitet. Bei Autoren wie Thomas Mann, Heinrich Böll, Günter Grass etc., die selber Zeitzeugen sind, fließt die Thematik des Kriegs zum einen und des Friedens zum anderen oft in ihr literarisches Schaffen ein. Durch ihre Auseinandersetzung mit dieser Thematik gelten sie in der Öffentlichkeit als eine moralische Instanz<sup>2</sup> bzw. als geistige Opposition. Die Grenze zwischen geistiger und politischer Opposition ist bei Günter Grass so fließend, dass man in den Themen seiner Bücher die Verlängerung seines politischen Denkens sieht.<sup>3</sup> Sein SS-Geständnis<sup>4</sup> im Jahre 2006 im Vorfeld seines Buchs „Beim Häuten der Zwiebel“ sorgte in Deutschland für eine große Kontroverse, und viele sahen in seinem Geständnis das Ende einer moralischen Instanz. Grass hat seine Literatur in den Dienst des Friedens gestellt, und er kritisiert

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu: Irmgard E. Hunt: Krieg und Frieden in der deutschen Literatur vom Barock bis heute, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 1985. Vgl. auch Claudia Gunz u.a. (Hg): Schreiben gegen Krieg und Gewalt, V&R unipress, 2006. In diesem Buch analysieren die Beiträge Werke von deutschen Autoren des 20. Jahrhunderts wie Ingeborg Bachmann, Stefan Heym, Paul Celan, Hans Lebert, Peter Weiss, Albert Drach, Uwe Timm u.a. zur Kriegs- und Gewaltthematik.

<sup>2</sup> Eine moralische Instanz ist jemand, der sich in gesellschaftliche Fragen einmischt und sagt, was gut oder schlecht ist. Er ist deshalb ein Vorbild, weil er den Mut hat das zu sagen, was viele andere verschweigen. Viele deutsche Autoren des 20. Jahrhunderts wie Thomas Mann, Heinrich Böll, Alfred Andersch, Peter Weiss u.a. gelten als moralische Instanz. Aus einer Umfrage von Spiegelonline aus dem Jahr 2010 belegte Günter Grass Platz 10 trotz des SS-Geständnisses (dazu Fußnote Nr. 4) Unter den deutschen Schriftstellern ist er der Bestplatzierte.

<sup>3</sup> Vgl. Anmerkung Nr. 24.

<sup>4</sup> Bis zum SS-Geständnis am 12. August 2006 wurde in den Biographien von Günter Grass betont, dass er 1944 als Flakhelfer eingezogen worden sei und als Soldat gedient habe. Aus dem folgenden Interviewauszug ist es aber deutlich, dass Günter Grass nicht in der Wehrmacht war, sondern in der Waffen-SS: „Das musste raus, endlich. Die Sache verlief damals so: Ich hatte mich freiwillig gemeldet, aber nicht zur Waffen-SS, sondern zu den U-Booten, was genauso verrückt war. Aber die nahmen niemanden mehr. Die Waffen-SS hingegen hat in den letzten Kriegsmonaten 1944/45 genommen, was sie kriegen konnten. Das galt für Rekruten, aber auch für Ältere, die oft von der Luftwaffe kamen, ‚Hermann-Göring-Spende‘ nannte man das. Je weniger Flugplätze noch intakt waren, desto mehr Bodenpersonal wurde in Heeresseinheiten oder in Einheiten der Waffen-SS gesteckt. Bei der Marine war’s genauso. Und für mich, da bin ich meiner Erinnerung sicher, war die Waffen-SS zuerst einmal nichts Abschreckendes, sondern eine Eliteeinheit, die immer dort eingesetzt wurde, wo es brenzlich war, und die, wie sich herumsprach, auch die meisten Verluste hatte.“ Vgl. Auszug aus einem Interview von Günter Grass mit Frank Schirrmacher und Hubert Spiegel, FAZ vom 12.08.2006.



daher die Ursachen von Krieg und Gewalt. Weil die Bücher des späteren Grass' politisch-soziale Themen der Nachkriegszeit wie etwa die Kriegs- bzw. Friedensproblematik mit unkomplizierten sprachlichen Kunstgriffen ansprechen, lässt sich die ästhetische Qualität der früheren Werke in seinem späteren Schaffen vermissen. Verfolgt eine Literatur, in deren Mittelpunkt etwa die Friedensarbeit steht, einen ästhetischen Zweck? Wird das Ästhetische hier nicht in den Hintergrund gerückt, damit der Leser diese Literatur problemlos versteht? Die vorliegende Arbeit wird sich zunächst mit Grass als umstrittenem Dichter beschäftigen und dann untersuchen, wie das literarische Schreiben bei ihm für den Frieden in der Welt instrumentalisiert wird. Im Nachhinein wird der Frage nachgegangen, ob der spätere Grass im Vergleich zu seinem früheren Werk noch literarische bzw. ästhetische Texte schreibt. Zum Schluss wird eine Reflexion zum Verhältnis von Literatur und Friedensarbeit in der Elfenbeinküste angestellt.

## 2. Grass: ein umstrittener Dichter

Ende September 1999 erhielt Grass den Nobelpreis für Literatur. Bei der Verleihung dieses Preises betonte er in seiner Rede die Risiken der Schriftstellertätigkeit:

Mit der Veröffentlichung meiner ersten beiden Romane „Die Blechtrommel“ und „Hundejahre“ und der dazwischen geschobenen Novelle „Katz und Maus“ lernte ich früh, als immer noch relativ junger Schriftsteller, dass Bücher Anstoß erregen, Wut, Hass freisetzen können. Was aus Liebe dem eigenen Land zugemutet ward, wurde als Nestbeschmutzung gelesen. Seitdem gelte ich als umstritten.<sup>5</sup>

Grass ist umstritten, denn seine Dichtung spricht Themen an, mit denen im öffentlichen Diskurs empfindlich umgegangen wird bzw. die als kritisch gelten. Von „Die Blechtrommel“ 1959 über viele Schriften und Romane bis zum Israel-Gedicht<sup>6</sup> 2012 mischt sich der Dichter in Tabuthemen ein, lässt die Vergangenheit – nicht zuletzt die NS-Vergangenheit – nicht ruhen, reißt vernarbte Wunden auf, gräbt in versiegelten Kellern Leichen aus, betritt verbotene Orte und enttäuscht politische wie ästhetische Erwartungen.<sup>7</sup> Grass ist deshalb in seiner deutschen Heimat umstritten, weil er sehr oft das ästhetische Terrain verlässt und die Missstände und Widersprüche der

<sup>5</sup> Günter Grass: Fortsetzung folgt. Rede anlässlich der Verleihung des Nobelpreises für die Literatur in Stockholm am 7. Dezember 1999, Göttingen: Steidl, 1999, S. 23f.

<sup>6</sup> Erschienen ist das Gedicht mit dem Titel „Was gesagt werden muss“ zunächst im April 2012 in der Süddeutschen Zeitung und dann im Gedichtband „Eintagsfliegen. Gelegentliche Gedichte“ im Oktober desselben Jahres kurz vor Grass' 85. Geburtstag bei Steidl in Göttingen.

<sup>7</sup> Vgl. die Laudatio des Sekretärs der Schwedischen Akademie, Horace Engdahl, auf Gunter Grass, online (Auszüge) unter <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dokumentation-die-laudatio-in-auszuegen-a-56011.html> (03.01.2015)

deutschen Gesellschaft und der ganzen Welt geißelt. Grass kritisiert alles und alle. Sein Lieblingskritikpunkt ist jedoch die NS-Terrorherrschaft, die Grass erst nach seiner Freilassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft erkannt habe. Er schreibt ständig gegen das Vergessen des NS-Terrors und erinnert die Deutschen<sup>8</sup> an ihre Schuld an dem Zweiten Weltkrieg und an der Weltordnung im Anschluss an diesen Krieg.

Grass geißelt jede Gewalt, egal woher sie kommt. Die SPD, der er wegen ihrer Ablehnung der Gewalt beigetreten ist, erweist sich schließlich in den 1970er und 1980er Jahren als eine Partei, die die Gewalt toleriert und unterstützt. Manchmal lässt sie eine unangemessene und übertriebene Gewaltanwendung zu und stiftet sie sogar, etwa bei Polizeieinsätzen. Daher verschont Grass die SPD bzw. seine eigenen Parteifreunde oft nicht von Kritik. Dieser Partei kehrt er 1993 den Rücken, als sie der Änderung des Asylparagrafen, also Artikel 16 des Grundgesetzes, zustimmt. Der SPD kann er diese Gesetzesänderung nicht verzeihen, denn selbst Willy Brandt, dem ersten SPD-Bundeskanzler wurde bei seiner Flucht vor den Nazis in Norwegen und Schweden Asyl gewährt.<sup>9</sup>

Dass Grass grundsätzlich gegen Gewalt eingestellt ist, lässt sich an seinem Verhältnis zur Studentenrevolte von 1968 eindeutig erkennen. Er stand der konservativen Restaurationspolitik<sup>10</sup> der Adenauer-Regierung so kritisch gegenüber, dass er sich eine progressive Alternative wünschte. Die Studentenbewegung bot die Voraussetzungen für diesen von Grass heiß ersehnten politischen Wechsel. Grass unterstützte zwar die Studenten von Anfang an, zugleich stand er aber ihrer Revolte kritisch gegenüber. Seine Kritik an der Studentenbewegung galt hauptsächlich der Bereitschaft der Studenten zur Gewaltanwendung. Er verurteilte zum einen die revolutionäre Rhetorik der Studenten, wonach es eine Basis für die Revolution in Deutschland gäbe. Revolution hat für Grass immer mit Grausamkeit und Gewalt zu tun. Er deklariert sich daher zum Gegner der Revolution. Es ist jedoch erstaunlich, dass Grass Sympathie für die sandinistische Revolution in Nicaragua hatte und sogar für eine Solidarität mit der revolutionären Bewegung der Sandinistas appellierte.<sup>11</sup> Dieser Widerspruch in seinem

<sup>8</sup> Eigentlich sind die Nazis schuld am Zweiten Weltkrieg. Die Deutschen werden aber sehr oft undifferenziert für schuldig gehalten.

<sup>9</sup> Vgl. Michael Jürgs: Bürger Grass, Biographie eines deutschen Dichters, München: C. Bertelsmann Verlag, 2002, S. 390.

<sup>10</sup> Konrad Adenauer und seiner Regierung wurde deshalb eine konservative Restaurationspolitik vorgeworfen, weil u.a. der Paragraf 175 zur Homosexualität, der von den Nazis damals verschärft wurde, in den 1950er Jahren (bis 1969) wiederhergestellt wurde. Online unter <http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=bl&dig> (16.04.2015).

<sup>11</sup> Vgl. Martin Kagel, Stefan Soldovieri und Laura Tate: Die Stimme der Vernunft. Günter Grass und die SPD, in: Günter Grass, Ästhetik des Engagements, hg. von Hans

politischen Denken wurde ihm zu Recht vorgehalten.<sup>12</sup> Grass ging es darum, durch diesen Aufruf den Revolutionären zu helfen, um eine demokratische Gesellschaft in Nicaragua durchzusetzen. So widersprüchlich ist Grass' Position in der Tat nicht. Er unterstützt die Revolution, wenn sie eine demokratische Revolution herbeiführen kann. Da, wo die Demokratie schon eine Realität ist – wie in Deutschland –, sei aber eine Revolution zu verurteilen.

Grass ist deshalb in der öffentlichen Wahrnehmung in Deutschland sehr umstritten, weil er das anprangert, womit die Mehrheit der Menschen im Land zufrieden ist. So etwa mit der Wiedervereinigung, die in Deutschland von einer breiten Öffentlichkeit befürwortet wurde, die jedoch Grass' Kritik nicht entging. Grass kritisierte vor allem, dass die Wiedervereinigung die Deutschen nicht einander näher gebracht habe; vielmehr wurde sie für den Westen zu einer Markterweiterung nach Ostdeutschland, wo sich westdeutsche Handelshäuser den DDR-Markt, den sie als „Schnäppchen“ bezeichneten, aufgeteilt hätten. Grass kritisiert auch die Tatsache, dass die deutsche Wiedervereinigung in einen Einheitsstaat gemündet ist. Eine Konföderation der beiden Staaten wäre – ihm zufolge – für die Nachbarn der Deutschen annehmbarer als der jetzige 80-Millionen-Einheitsstaat. Die jüngere deutsche Geschichte bzw. Auschwitz<sup>13</sup>, Synonyme für Gewalt und Schrecken, spreche nicht für einen Einheitsstaat, den Grass fürchtete, weil dieser die Wiederkehr eines großdeutschen Reiches mit allen Konsequenzen bedeute.

Trotz der scharfen Kritik an der deutschen Zeitgeschichte während der NS-Ära gestand Grass im Vorfeld des Erscheinens seines autobiographischen Buches „Beim Häuten der Zwiebel“ seine Zugehörigkeit zur Waffen-SS, der er als 17-Jähriger beigetreten war. Dieses Bekenntnis führte zu einer hitzigen Diskussion über die Person und Instanz Günter Grass im ganzen Land. Grass wurde im Anschluss an das SS-Geständnis nicht mehr das Subjekt der Kritik,

---

Adler und Jost Hermand, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 1996, S. 39-62, hier S. 50f.

<sup>12</sup> Vgl. ebenda, S. 62. Hier steht: „In der Folge von Grass' öffentlicher Parteinahme für die nicaraguanische Revolution kam es zu einer Konfrontation mit Mario Vargas Llosa. Vargas Llosa wies dabei zu Recht auf Widersprüche in Grass' politischem Denken hin, wonach er einerseits revolutionäre Begeisterung für Nicaragua zeige, andererseits aber gerade für das demokratische Europa die Bedeutung rechtsstaatlicher Institutionen geltend mache, die in Nicaragua so nicht existierten, und er von daher mit zweierlei Maß messe.“

<sup>13</sup> Im Folgenden erklärt Grass deutlich, was Auschwitz für ihn und seine Generation bedeutet, und man versteht auch, warum sich „Auschwitz“ wie ein roter Faden durch sein Werk zieht: „Denn als ich mit vielen meiner Generation – von unseren Vätern und Müttern sei hier nicht die Rede –, den Ergebnissen von Verbrechen konfrontiert wurde, die Deutsche zu verantworten hatten und die seitdem unter dem Begriff Auschwitz summiert sind, sagte ich: Niemals. Ich sagte mir und anderen, andere sagten sich und mir: Niemals würden Deutsche so etwas tun.“ Vgl. Günter Grass: „Schreiben nach Auschwitz“. Frankfurter Poetik-Vorlesung, in: Essays und Reden III, 1980–1997, Göttingen: Steidl, 1997, S. 236.

sondern er wurde deren Objekt schlechthin. Grass wurde „tiefste moralische Verkommenheit“, „Doppelzüngigkeit“, eine „furchtbare Heuchelei“ vorgeworfen. Seine Kritiker forderten die Aberkennung des Literaturnobelpreises von 1999 und anderer Auszeichnungen. Sie vertraten die Meinung, dass die Akademie den Nobelpreis nicht jemandem verliehen hätte, von dem bekannt war, dass er in seiner Jugend in der Waffen-SS war, und der dies lange verschwieg.

Grass hat nach wie vor Kritiker und Widersacher, aber auch Freunde und Befürworter, die ihm bei jeder Kontroverse, nicht zuletzt bei der um das SS-Geständnis den Rücken stärken. Grass' Verteidigern zufolge war der Dichter in der NS-Zeit noch ein Kind, das weder über die Kenntnisse noch über die sonstigen Voraussetzungen verfügte, um den verbrecherischen Charakter dieser Organisation zu verstehen. Grass wuchs unter dem Einfluss der NS-Propaganda auf und konnte sich als 17-Jähriger kaum eine kritische Haltung entwickeln.

Nach dem SS-Geständnis sorgte der Dichter Grass 2012 mit einem Gedicht über Israel erneut für eine große Kontroverse, diesmal nicht nur in Deutschland, sondern auch in Nahost. Grass wurde Unkenntnis der militärischen Fragen sowie der realen Lage im Nahen Osten vorgeworfen<sup>14</sup>, oder seine Kritik an Israel komme einer Relativierung der deutschen Schuld während des Nationalsozialismus gleich.<sup>15</sup> Die Regierung Israels verhängte ein Einreiseverbot nach Israel gegen ihn, wohingegen der Schriftsteller aus dem Iran Rückendeckung bekam. Diese Kritik geht allerdings an der Intention des Autors vorbei: Das betreffende Gedicht und andere literarische Texte von Grass sind als eine persönliche Reaktion auf Auschwitz zu verstehen. Sie verfolgen demnach das Ziel, dass es nicht zu einem neuen Auschwitz kommt, sondern dass in Nahost bzw. in der Welt endgültig Frieden einkehrt und herrscht.

### 3. Literatur im Dienst des Friedens

Um des Friedens in Deutschland und in der Welt willen will Grass nicht schweigen und Tatbestände und Sachverhalte verschweigen, die Gewalt und

<sup>14</sup> Vgl. Gert Krell u. Harald Müller: Noch ein Krieg im Nahen Osten? Zum misslungenen Anstoß von Günter Grass zu einer überfälligen öffentlichen Debatte, in: HSFK-Report Nr. 2/2012, S. 5ff.

<sup>15</sup> Vgl. Benedikt Grimm: Beim Häuten der Zwiebel kommen die Tränen – Israelkritik als Relativierung der deutschen Schuld. Unveröffentlichter Essay der Forschungsgruppe „Kultur der Erinnerung als Bildungsaufgabe“, Seminar für Religionspädagogik, religiöse Erwachsenenbildung und Homiletik der Universität Bonn, online unter <http://www.relpaed.uni-bonn.de/forschungsprojekte/grimm-beim-haeuten-der-zwiebel-kommen-die-traenen-2013-israelkritik-als-relativierung-der-deutschen-schuld> (letzter Abruf am 03.01.2015).

Krieg stiften könnten. Viele Strophen aus seinem Israel-Gedicht betonen die Gründe, warum Grass nicht mehr schweigen kann. Schon in der ersten Strophe gibt er den Ton an:

Warum schweige ich, verschweige zu lange,  
was offensichtlich ist und in Planspielen  
geübt wurde, an deren Ende als Überlebende  
wir allenfalls Fußnoten sind.<sup>16</sup>

Grass befürchtet den Antisemitismusverdacht nicht und nennt das Land beim Namen, das er für eine Gefahr für den Weltfrieden hält:

Warum sage ich jetzt erst,  
gealtert und mit letzter Tinte:  
Die Atommacht Israel gefährdet  
den ohnehin brüchigen Weltfrieden?  
Weil gesagt werden muss,  
was schon morgen zu spät sein könnte;  
auch weil wir – als Deutsche belastet genug –  
Zulieferer eines Verbrechens werden könnten,  
das voraussehbar ist, weshalb unsere Mitschuld  
durch keine der üblichen Ausreden  
zu tilgen wäre.<sup>17</sup>

Aus Sorge um den Weltfrieden spricht Grass hier das aus, was gesagt werden müsse, bisher aber noch nicht gesagt wurde. Er bricht erneut das deutsche Tabu und kritisiert die Atommacht Israel. Deutschland als Lieferant von U-Booten nach Israel wird nicht von der Kritik geschont, denn durch dieses Engagement wirke das Land an einem vorhersehbaren Verbrechen mit.

Kurz vor seinem 85. Geburtstag meldete sich Grass trotz der Kontroverse um sein Israel-Gedicht mit einem Gedichtband zurück, in dem erneut Israel im Mittelpunkt steht. Im Gedicht „Ein Held unserer Tage“ lobte er den Nukleartechniker Mordechai Vanunu, der zu achtzehn Jahren Haft verurteilt wurde, weil er 1986 englische Medien über Israels Atomforschungsprogramm informierte:

Nach abgebrochenem Studium verdiente er sein Geld  
im Negew, wo in leergekämmter Wüste Stille  
sein Staat dank nuklearer Forschung  
zur atomaren Macht sich angereichert hatte  
und alle Welt zu täuschen hoffte,  
was auch gelang, bis Mordechai Vanunu sprach  
und das Geheimnis brach.  
So heißt der Held, der seinem Land zu dienen hoffte,  
indem er half, die Wahrheit an den Tag zu bringen.<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Günter Grass: Was gesagt werden muss, in: Eintagsfliegen, Gelegentliche Gedichte, Göttingen: Steidl, 2012, S. 88.

<sup>17</sup> Ebd., S. 89.

<sup>18</sup> Günter Grass: Ein Held unserer Tage, in: Eintagsfliegen, Gelegentliche Gedichte, Göttingen: Steidl, 2012, S. 66.

Im Gedicht denunziert Grass die Entführung des Nukleartechnikers durch den israelischen Geheimdienst Mossad, die Richter, die ihn zunächst zu Einzelhaft und dann zu Hausarrest verurteilten, und die Unmöglichkeit, im eigenen Land noch zu Wort zu kommen. Weil Mordechai Vanunu das ausgesprochen hat, was bisher geheim war, erhebt ihn Grass zu einem Vorbild, dem nachgeahmt werden sollte:

Drum: Wer ein Vorbild sucht, versuche ihm zu gleichen,  
entkleide, werde mündig, spreche aus, was anderswo,  
in Texas, Kiel, China, im Iran und in Russlands Weite  
erklügelt wird und uns verborgen bleibt;  
nur solche Helden sind in einer Welt vonnöten,  
die Frieden säuselt und Vernichtung plant.<sup>19</sup>

Ihm, Mordechai Vanunu, gilt mein Gruß  
und seinen Richtern gilt die Bitte,  
ihn als Gerechten zu erkennen,  
der seinem Land getreu blieb  
all die Jahre lang.<sup>20</sup>

Grass ruft im Gedicht implizit zum Verrat militärischer Geheimnisse auf, nicht nur in Israel, sondern in Texas bzw. in den USA, in Deutschland, Russland und sogar im Iran, dem Land, das er in seinem Israel-Gedicht in Schutz genommen hat. Wenn Grass noch kein Loblied auf Edward Snowden, den Agenten des US-Geheimdienstes gesungen hat, der die Abhörmethode seines Landes verriet, dann muss man damit rechnen, dass dies wohl über kurz oder lang der Fall sein wird.

Grass kann nicht schweigen. Er macht immer den Mund auf und schreibt für die Erinnerung und gegen das Vergessen: er erhebt Literatur zum Mittel der Bekämpfung des Vergessens. Daher schreibt er ständig über die deutsche Geschichte des ausgehenden 19. Jahrhunderts, das NS-Regime und dessen Terror, erinnert die Deutschen an ihre Schuld am Zweiten Weltkrieg und an ihre Mittäterschaft an kommenden Verbrechen in Nahost – wie aus dem Israel-Gedicht zu entnehmen ist. Diese Erinnerungsarbeit und die Aufarbeitung der Schuldproblematik in dem Grass'schen Literaturschaffen sprechen für friedliche Verhältnisse in Deutschland, in Nahost, ja, in der ganzen Welt.

Der Verzicht auf Waffengewalt allein kann nicht den Frieden in der Welt sichern, deshalb betritt Grass auch das Terrain der Armutsbekämpfung. Hier schließt er sich an Willy Brandts Antrittsrede vor den Vereinten Nationen 1973 an; für den damaligen Bundeskanzler wie auch für Grass sei Hunger Krieg.<sup>21</sup>

<sup>19</sup> Ebd., S. 67.

<sup>20</sup> Ebd., S. 67.

<sup>21</sup> Günter Grass: Fortsetzung folgt. Rede anlässlich der Verleihung des Nobelpreises für Literatur in Stockholm am 7. Dezember 1999, Göttingen: Steidl, 1999, S. 48.

In seiner Rede anlässlich der Verleihung des Nobelpreises für Literatur spricht Grass von Hunger in der Welt und wundert sich, warum trotz des Fortschritts der Menschheit dem Hunger in der Welt nicht beizukommen ist. Er bezichtigt den reichen Norden und Westen eines Mangels an politischem Willen, und er macht die reichen Länder verantwortlich für die gestiegenen Zuwachsraten der Armut im Süden. Grass, der sich schon in seinem Roman „Der Butt“ mit der Problematik der Ernährung, der primären Grundlage menschlicher Existenz auseinandergesetzt hat, zeigt, wie eng Armut, Hunger, Flüchtlingsströme bzw. Asylsuche einerseits und Terrorismus andererseits miteinander verbunden seien. Deshalb vertritt er nach wie vor die Meinung, dass Frieden in der Welt nur gewährleistet werden kann, wenn Hunger und Armut aus der Welt geschaffen werden. Damit die Grass'sche Friedensrhetorik von allen verstanden wird, verzichtet er auf eine ausgesprochen starke, schwer verständliche ästhetische Sprache seiner früheren Werke und dichtet im späteren Schaffen so gut wie nicht mehr.

#### 4. Schreibt Grass noch literarische Werke?

Nicht nur durch die bereits in seinem Frühwerk – wie etwa „Die Blechtrommel“ (1959) – angesprochenen Themen hat Günter Grass auf sich aufmerksam gemacht, sondern vor allem durch den besonderen Stil und die besondere Ästhetik seiner Texte. Noch heute befasst sich die Literaturwissenschaft mit Grass' besonderer Ästhetik in seinem Erstlingswerk. Die literarische Produktion des Spätwerks scheint von ästhetisch geringerer Qualität zu sein als das Frühwerk. Lionel Richard zufolge vermissen viele Literaturkritiker in seinem späteren Werk das Schriftstellertalent von Grass' Frühwerk und finden es durch die politische Orientierung verwässert.<sup>22</sup> Ähnlich argumentiert Hans Dieter Zimmermann, wenn er konstatiert: „Die frühen Werke sind deshalb seine Meisterwerke geblieben. ‚Die Blechtrommel‘ und ‚Katz und Maus‘, in denen die Schilderungen der Figuren noch frei von jeder politischen Korrektheit ist.“<sup>23</sup> Eigentlich ist die Grenze zwischen Literatur und Politik bei Grass nicht sehr scharf: sein politisches Denken und seine politische Aktion fließen sehr oft in den literarischen Betrieb ein, oder mit Zimmermann zu sprechen, liegt eine allzu große Präsenz des Politikers Grass im Erzähler Grass.<sup>24</sup> Wie oben schon dargelegt wurde, stellt Grass seine spätere Literaturproduktion in den Dienst der Politik bzw. des Friedens und bemängelt

<sup>22</sup> Vgl. Lionel Richard: Esthétique et politique, in: Magazine littéraire Nr. 381 (novembre 1999), Paris: Sophia Publications, 1999, S. 45ff.

<sup>23</sup> Hans Dieter Zimmermann: Literaturbetrieb Ost/West. Die Spaltung der deutschen Literatur von 1948 bis 1998, Stuttgart u.a.: Kohlhammer, 2000, S. 137.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 137.

daher, dass sich junge Autoren aus der Politik raushalten und wenig Bereitschaft zeigen, die gesellschaftlichen Widersprüche zu artikulieren. Laut Grass stellen sie ihre Literatur deshalb nicht in den Dienst der Gesellschaftskritik, weil sie vermeiden wollen, dass ihre Bücher Wut, Hass, Verfolgung etc. freisetzen und sie selbst zum Ziel von Kritik und Bestrafung werden; denn engagierte Literatur werde Grass zufolge abgestraft.

Grass schreckt nicht vor Kritik und Strafandrohung zurück. Es war ihm sehr wohl bewusst, welche Kontroverse er in Deutschland durch seine Kritik an Israel im Gedicht „Was gesagt werden muss“ anstiften würde. Sein Israel-Gedicht erbringt den zwingenden Beweis, dass Kunst dem Schriftsteller Grass heute weniger bedeutet als die politische Wirkung, die er durch seine Werke zu erzielen hofft. Das Israel-Gedicht ist freilich weniger ein lyrischer Text zu einem politisch relevanten Thema, als vielmehr ein politisches Pamphlet, das in Gedichtform verkleidet ist<sup>25</sup>. Außer der Gestaltung des Textes in Gedichtform, d.h. in Vers und Strophen, ist der Text kaum als poetisch zu bezeichnen: Grass spricht bzw. schreibt hier Klartext, denn er nennt die Sachen beim Namen. Auch die Fiktion als eines der Hauptcharakteristika von poetischen Texten fehlt durch und durch. Schon beim Lesen des Gedichttitels lässt sich erahnen, dass Grass selber hier im Text spricht, auch wenn durch die Verwendung des Partizipialsatzes im Titel „Was gesagt werden muss“ das Subjekt ausgelassen wurde. Das Lesen des Gedichttextes bestätigt das schon Gesagte: Bereits im ersten Vers weiß der Leser, wer da spricht: ‚Ich‘. Das im Gedicht verwendete Ich verweist wohl auf kein „lyrisches Ich“, sondern auf den Autor Grass selber. Wie der Religionspädagoge Benedikt Grimm treffend betont, wird aufgrund des essayistischen Charakters des Gedichts auf eine Unterscheidung zwischen lyrischem Ich und Dichter verzichtet. Ihm zufolge macht Grass selber keine Differenzierung zwischen diesen beiden Instanzen, wie er in einem Interview für den Fernsehkanal 3Sat angibt.<sup>26</sup> Der Text lässt sich offenbar wie ein

<sup>25</sup> Ähnliches stellt Thomas Steinfeld fest: „Nicht alle Gedichte von Günter Grass sind wirklich Gedichte. Bei der frühen Lyrik mag noch die Mehrheit der Werke diesem Genre zugehören, bei den späten ist das nicht mehr der Fall. Das merkt man daran, dass keiner sie als Gedichte in Erinnerung behält. In Wahrheit sind sie Leserbriefe, Beschwerden, Zeitungsartikel oder Plädoyers, die nicht zu der ihnen gemäßen Form gefunden haben.“ Weiter schreibt er zu diesen Versen, die eigentlich einen Satz bilden. "Es ist das behauptete Recht auf den Erstschatz, / der das von einem Maulhelden unterjochte / und zum organisierten Jubel gelenkte / iranische Volk auslöschen könnte, / weil in dessen Machtbereich der Bau / einer Atombombe vermutet wird.": „Lyrisch sind an diesem Satz allein die willkürlichen Zeilenbrüche.“ Vgl. Thomas Steinfeld, in: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/anmerkungen-zu-guenter-grass-dichten-und-meinen-1.1326553> (22.08.2014).

<sup>26</sup> Vgl. Benedikt Grimm: Beim Häuten der Zwiebel kommen die Tränen – Israelkritik als Relativierung der deutschen Schuld, online unter <http://www.relpaed.uni-bonn.de/forschungsprojekte/grimm-beim-haeuten-der-zwiebel-kommen-die-traenen-2013-israelkritik-als-relativierung-der-deutschen-schuld> (22.08.2014); Grimm verweist als Beleg auf ein Gespräch des Programms „Kulturzeit“ vom 5. April 2012, das zum



politischer Text lesen. Grass verbirgt sich offenbar hinter der Dichtkunst, um mit Situationen abzurechnen, die Gewalt und Krieg verursachen bzw. fördern können.

Das Aufeinandertreffen von Literatur und Politik ergibt bei Grass eine explosive Mischung, so dass seine Kritiker ihm empfehlen, lieber zu schweigen.<sup>27</sup> Wie ich schon betont habe, will und kann Grass nicht schweigen. Die Fähigkeit, nicht zu schweigen und sich an das zu erinnern, was Menschen schnell vergessen, rechtfertigt zum Teil Grass' Auszeichnung mit dem Nobelpreis für Literatur, wie der nachstehende Auszug aus der Begründung der für die Preisverleihung zuständigen Schwedischen Akademie belegt:

Hier nahm er [Grass, der Verf.] sich der großen Aufgabe an, die Geschichte seiner Zeit dadurch zu revidieren, dass er das Verleugnete und Vergessene wieder heraufbeschwor: die Opfer, die Verlierer und die Lügen, die das Volk vergessen wollte, weil es einmal daran geglaubt hatte.<sup>28</sup>

Die Begründung für die Verleihung der Auszeichnung an Grass im Jahr 1999 – konkreter: die Rolle des politischen Engagements für die Zuerkennung des Nobelpreises – bestätigt eine Tendenz: Bei der Rezeption der Werke des Literaturnobelpreisträgers in der Literaturkritik liegt der Akzent weniger auf dem Ästhetischen bzw. der Form, sondern vielmehr auf dem Inhalt und den Themen der jeweiligen Werke. Grass' Texte, nicht zuletzt die nach seiner „epischen Trilogie des Leidens“<sup>29</sup> erschienenen, halten viele Literaturkritiker ästhetisch bzw. formal für nicht sehr relevant. Es wird oft seine politische Stellungnahme hervorgehoben und das Literaturästhetische ausgeblendet, so dass Grass heute als politischer Schriftsteller gilt. Timm Boßmann stellt in einer Studie fest, wie die Literaturkritiker versagt hätten, indem sie ihre

---

Zeitpunkt der Entstehung des Aufsatzes in der Mediathek der Sendeanstalt abrufbar war. Diese Dokumentation ist allerdings nicht (mehr) im Archiv des Senders vorrätig.

<sup>27</sup> Vgl. Michael Preidel: Günter Grass' Gedicht ‚Was gesagt werden muss‘: Der Intellektuelle, sein Skandal und die Folgen, in: <http://www.kritischeausgabe.de/print/4886> (23.09.2013).

<sup>28</sup> Dieser Auszug aus der Begründung des Nobelpreises für Literatur wurde dem Bericht in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 15. August 2006 entnommen; vgl. o.A.: Grass' Literatur-Nobelpreis: „Die Vergabe ist endgültig“, online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/grass-literatur-nobelpreis-die-vergabe-ist-endguelteig-1357559.html> (letzter Abruf am 03.01.2015).

<sup>29</sup> Diese Formel, die John Reddick 1978 geprägt hat, verweist auf Grass' „Danziger Trilogie“, d.h. die drei frühen Romane „Die Blechtrommel“ (1959), „Katz und Maus“ (1961) und „Hundejahre“ (1963). Was die drei Bücher verbindet, sind einerseits die gleichen Ereignisse, Figuren und Zeitumstände, andererseits spielen sie alle am gleichen Ort Danzig vor, während und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Literaturwissenschaftlerin Katharina Hall ist mit dem Terminus „Danziger Trilogie“ nicht einverstanden und schlägt „Danzig-Quintett“ vor, denn sie vertritt die Meinung, dass die Ereignisse, Figuren, Zeitumstände und der Ort Danzig nicht nur in den genannten drei Werken, sondern auch in „Örtlich betäubt“ (1969) und „Im Krebsgang“ (2002) zu finden sind. Vgl. dazu Katharina Hall: Günter Grass's „Danzig Quintet“, in: The Cambridge Companion to Günter Grass, hg. von Stuart Taberner, Cambridge: Cambridge University Press, 2009, S. 67-80.

Diskussion über „Ein weites Feld“ (1995) von einem literarischen auf einen politischen Schwerpunkt verlagert haben.<sup>30</sup>

Grass' Werke sind jedoch reich an sprachlichen Stilmitteln und erzählerischen Kunstgriffen. Anders als die Literaturkritik wendet sich die Literaturwissenschaft auch der Ästhetizität und Poetizität der Grass'schen Texte zu. Die polnische Germanistin und Grass-Expertin Agatha Kochanowska etwa bemerkt in einem literaturdidaktischen Aufsatz, dass die Metaphern in Grass' Texten für den Literaturunterricht den Studenten eine Reihe von Interpretationsmöglichkeiten bieten:

Grass drückt sich nur ungern direkt aus, daher ist sein Werk sehr reich an Metaphern, die man auf vielen Ebenen deuten kann. „Beim Häuten der Zwiebel“ bietet in dieser Hinsicht zahlreiche Beispiele. Bereits das Titelwort, die Zwiebel, ist eine vielschichtige Metapher, keineswegs aber die einzige.<sup>31</sup>

Grass greift mit seinen Metaphern weniger auf die Flora als vielmehr auf die Fauna zurück. Anlässlich eines Besuchs des Schriftstellers an der Universität Istanbul wurde auf diese Fauna-Metaphorik seiner Werktitel hingewiesen.<sup>32</sup> Anlässlich des 85. Geburtstags von Günter Grass widmet ihm Hanjo Kesting einen Aufsatz, in dem er auf die Grass'sche Fauna-Metaphorik aufmerksam macht:

Da muss man sich zunächst erinnern, dass Tiere im Erzählkosmos von Günter Grass schon immer eine große, ausschlaggebende Rolle gespielt haben. Dieser Autor springt in seinen Büchern durch Mythen, Legenden, Geschichte und Geografie mittels des uralten Kunstgriffs, das menschliche Treiben aus der Perspektive einer anderen Spezies, aus der Sicht von Tieren, zu betrachten. Da sind Katz und Maus der frühen Danziger Novelle, Unke und Schnecke, Butt und Rättin, Mehlwürmer und Windhühner. In ihrer Summe bilden die Grass'schen Tiere eine erstaunliche Menagerie, die sich mit der Fauna berühmter Fabeldichter wie Äsop oder La Fontaine durchaus messen kann.<sup>33</sup>

Trotz des Reichtums an Stilmitteln, Kunstgriffen und Metaphern aus dem Fauna- und Florabereich in Grass' Werk interessieren sich die Kritiker sehr wenig hierfür, wie bereits oben hervorgehoben worden ist. Zum neuen Gedichtband „Eintagsfliegen“ betont Matthias Hoenig treffend, dass es unter Wert wäre, wenn Kontroversen über einige politische Gedichte die stilistische

<sup>30</sup> Vgl. Timm Boßmann: Der Dichter im Schussfeld. Geschichte und Versagen der Literaturkritik am Beispiel Günter Grass, Marburg: Tectum Verlag, 1997, S. 7.

<sup>31</sup> Agata Kochanowska: Grass macht Spass, in: Literatur und Literaturwissenschaft im Zeichen der Globalisierung, hg. von Anna Kochanowska-Nieborak und Ewa Plominska-Krawiec, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 2012, S. 351-358, hier S. 356.

<sup>32</sup> Vgl. Ali Osman Öztürk: Podiumsdiskussion Günter Grass an der Istanbul Universität, Abteilung für deutsche Sprache und Literatur, 14.04.2010, online unter <http://www.journals.istanbul.edu.tr/iuaded/article/download/1023010326/1023009565> (22.08.2014).

<sup>33</sup> Hanjo Kesting: Auf der Suche nach dem aufgeklärten Märchen. Günter Grass wird 85 Jahre alt, in: NG/FH (Neue Gesellschaft – Frankfurter Hefte), 10/2012, S. 61-64, vgl. hier S. 62.

Fülle des Werks übertönen.<sup>34</sup> Grass scheint die Ausblendung des Literaturästhetischen in der Literaturkritik gleichgültig zu sein, denn er ist sowieso gegen den Ästhetizismus: die Literatur ist für ihn deshalb sinnvoll, weil sie den Menschen den Zugang zur Geschichte, zu ihrer Geschichte durch Geschichten ermöglicht. Kann Grass' Friedensarbeit in seiner Literatur tatsächlich Frieden in friedlichen Ländern gewährleisten und ihn in krisenhafte Regionen bringen?

##### **5. Schlussbetrachtung: Literatur und Friedensarbeit in der Elfenbeinküste**

Der Dichter Günter Kunert ist skeptisch gegenüber der Rolle der Dichtung in der Friedensarbeit: „Noch nie haben Gedichte einen Krieg verhindert, ja, die gesamte Weltliteratur seit der Antike ist der Beweis für ihre Folgenlosigkeit angesichts der Fortsetzung von Politik mit den schlimmen anderen Mitteln.“<sup>35</sup> Tatsächlich kann Dichtung keinen Krieg verhindern und nicht alleine Frieden in ein Land bzw. eine Region bringen, wo Menschen bereit sind, gegeneinander Krieg zu führen. Literarische Texte alleine hätten die bevorstehende Bombardierung Syriens nicht verhindern können, genausowenig wie sie die kriegerische politische Krise in der Elfenbeinküste hätten beilegen können. Jedoch ist Literatur – wie Alexander Leistner bemerkt – ein Mittel der Selbstvergewisserung. Durch das Erzählen von Spiegel-Geschichten schaut eine kriegsgewöhnte und -entwöhnte Gesellschaft in diese Spiegel hinein, blickt erschauernd in den Schlund menschlicher Vernichtungsmacht und erblickt sich im Idealfall selbst.<sup>36</sup> Literatur kann offenbar keinen Krieg verhindern, doch kann sie ihm vorbeugen. Dichter mit großen Persönlichkeiten wie Grass können mit ihrer Literatur und ihren Stellungnahmen etwas für das friedliche Zusammenleben der Menschen tun. Ein Grass hat während der politischen Krise in der Elfenbeinküste gefehlt: Mit seiner Hartnäckigkeit und Zivilcourage hätte er alles und alle kritisiert, damit jeder die Gefahr eines Kriegs sehen würde. Leider hören jedoch die Menschen nicht immer auf ihre Mitmenschen und lernen nicht viel aus den (Kriegs-)Erfahrungen anderer Menschen; statt dessen wollen sie ihre eigenen Erfahrungen machen. Wer sich während der politischen Krise in der

<sup>34</sup> Vgl. Matthias Hoenig: Grass provoziert erneut mit Gedichten, in: <http://www.fr-online.de/literatur/guenter-grass-grass-provoziert-erneut-mit-gedichten>, ... (24.09.2013).

<sup>35</sup> Günter Kunert: Poeten an die Front. Über die Hilflosigkeit pazifistischer Lyrik in den Zeiten des Krieges, in: DIE ZEIT 13/2003, zit. nach Alexander Leistner: „Dann gibt es nur eins, sag nein!“ Das Verhältnis von Literatur und Friedensbewegung, in: Friedensforum, Nr. 5/2011, Themenheft „Krieg & Frieden in der Literatur“, online unter <http://www.friedenskooperative.de/ff/ff11/5-61.htm> (letzter Abruf am 03.01.2015).

<sup>36</sup> Vgl. Alexander Leistner: ebd.

Elfenbeinküste zu Wort gemeldet hatte, wurde dem einen und dem anderen Lager zugeordnet, so dass jede Wortmeldung auch von einem ivorischen „Grass“ sinnlos gewesen wäre. Da jedes Lager auf eine gewisse Stellung pochte und das andere Lager für schuldig erklärte, wäre in der Elfenbeinküste auch ein Grass überhört worden.

Die Literatur muss trotz ihrer Unzulänglichkeiten weiterhin die Friedensarbeit machen. Auch wenn sie für die Friedensarbeit als unzulänglich angesehen wird, trägt sie irgendwie zur Friedenssicherung in der Welt bei. In der Nachkriegszeit muss die Literatur eine Aufklärungsarbeit in der Elfenbeinküste anfangen, damit es nicht mehr zur erneuten Krise kommt. Da Menschen ihre Krisen und deren Ursachen manchmal schnell vergessen, ist es auch die Aufgabe der Literatur daran zu erinnern, um eventuellen krisenhaften Zuständen in Zukunft vorzubeugen. In dieser Hinsicht kann die (deutsche) Literatur von Günter Grass der Elfenbeinküste auf der Suche nach Frieden eine Menge bieten, da er seine Literatur in den Dienst des Friedens bzw. der Friedensarbeit gestellt hat.

Ivorische Schriftsteller wie Charles Nokan<sup>37</sup> und Yehni Djidji<sup>38</sup> versuchen, die ivorische Krise in ihren Schriften aufzuarbeiten. Es lässt sich hoffen, dass ihre Texte, die einer Aufklärungskampagne gleichkommen, einen Beitrag zum Frieden in der Elfenbeinküste leisten werden. Aber in einem Land, in dem die meisten Leute nicht lesen können, muss die Literatur andere Kunstformen wie etwa den Film annehmen, damit sie von vielen Personen wahrgenommen werden. So kann sie eine Rolle als Friedensfaktor bestens spielen.

## Literatur

Boßmann, Timm: Der Dichter im Schussfeld. Geschichte und Versagen der Literaturkritik am Beispiel Günter Grass, Marburg: Tectum Verlag, 1997.

Grass, Günter: Fortsetzung folgt. Rede anlässlich der Verleihung des Nobelpreises für die Literatur in Stockholm am 7. Dezember 1999, Göttingen: Steidl, 1999.

Grass, Günter: „Schreiben nach Auschwitz“. Frankfurter Poetik-Vorlesung, in: Essays und Reden III, 1980–1997, Göttingen: Steidl, 1997.

---

<sup>37</sup> Charles Nokan: Tout grand changement est un ouragan, Abidjan: L'encre bleue, 2012.

<sup>38</sup> Yehni Djidji: Les petites histoires de Yehni Djidji N° 17, Un an déjà, éteignez-moi cette télévision, online unter <http://www.yehnidjidji.com> (17.04.2015).

- Grass, Günter: Was gesagt werden muss, in: Eintagsfliegen, Gelegentliche Gedichte, Göttingen: Steidl, 2012, S. 88-89.
- Grass, Günter: Ein Held unserer Tage, in: Eintagsfliegen. Gelegentliche Gedichte, Göttingen: Steidl, 2012, S. 66-67.
- Gunz, Claudia u.a. (Hg): Schreiben gegen Krieg und Gewalt, V&R unipress, 2006.
- Hall, Katharina: Günter Grass's „Danzig Quintet“, in: The Cambridge Companion to Günter Grass, hg. von Stuart Taberner, Cambridge: Cambridge University Press, 2009, S. 67-80.
- Hunt, Irmgard E. : Krieg und Frieden in der deutschen Literatur vom Barock bis heute, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 1985.
- Jürgs, Michael: Bürger Grass, Biographie eines deutschen Dichters, München: C. Bertelsmann Verlag, 2002.
- Kagel, Michael, Stefan Soldovieri und Laura Tate: Die Stimme der Vernunft. Günter Grass und die SPD, in: Günter Grass, Ästhetik des Engagements, hg. von Hans Adler und Jost Hermand, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 1996, S. 39-62.
- Kesting, Hanjo: Auf der Suche nach dem aufgeklärten Märchen. Günter Grass wird 85 Jahre alt, in: NG/FH (Neue Gesellschaft – Frankfurter Hefte), 10/2012, S. 61-64.
- Kochanowska, Agata: Grass macht Spass, in: Literatur und Literaturwissenschaft im Zeichen der Globalisierung, hg. von Anna Kochanowska-Nieborak und Ewa Plominska-Krawiec, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 2012, S. 351-358.
- Krell, Gert u. Harald Müller: Noch ein Krieg im Nahen Osten? Zum misslungenen Anstoß von Günter Grass zu einer überfälligen öffentlichen Debatte, in: HSFK-Report Nr. 2/2012.
- Richard, Lionel: Esthétique et politique, in: Magazine littéraire Nr. 381 (novembre 1999), Paris: Sophia Publications, 1999.
- Zimmermann, Hans Dieter: Literaturbetrieb Ost/West. Die Spaltung der deutschen Literatur von 1948 bis 1998, Stuttgart u.a.: Kohlhammer, 2000.